

*Abstract*

Vor dem Hintergrund biblischer Zeugnisse zur Entstehung des Jerusalemer Kultzentrums und unter Anwendung von Theorien des sozialen bzw. kulturellen Gedächtnisses werden in diesem Beitrag die sozialen Erinnerungen des Flavius Josephus wie auch neutestamentlicher Autoren zum herodianischen Tempel untersucht und einander gegenübergestellt. Es zeigt sich, dass im Nachkriegsrom der Flavier Josephus in diesem Zusammenhang insbesondere dessen Zerstörung und die Schuld daran erörtert, weil er vor dem Hintergrund alttestamentlicher Prophetenkritik im dadurch verwehrten Zugang zu Gott den Grund sieht, der zum Untergang des Staates führte. Während Josephus sich mehrheitlich auf eine Analyse der Kriegsschuld beschränkt, wenn auch mit subversiven Nebentönen, scheinen seine Zeitgenossen, die Evangelisten, in demselben Milieu und unter Kenntnis seiner Thesen auf diesem Pfad einen Schritt weiter zu gehen – dahingehend nämlich, dass sie unter Einbezug insbesondere von Ps 110 auf den Gottmenschen Jesus Christus das übertragen, was im Krieg und bei der Tempelzerstörung verloren ging: den Zugang zu Gott und damit die Zusicherung seines Beistandes. Indem sie auf diese Weise die Hauptfunktion des Tempels auf Jesus übertragen, erklären sie ihn zum Eckstein, d.h. Grundstein eines neuen Tempels und zum Herrscher eines erneuerten Staates.

*Gabriella Gelardini, Basel*